

# Ueber Xenophons Hellenika.

Von

V. G. Niebuhr.

---

Im vorstehenden Auffatz hatte mein Freund eine Stelle der von ihm bearbeiteten Schrift für corrupt erklärt, welche, so wie sie steht, als Beleg für eine Meynung gelten kann, die ich vorlängst bloß aus innern Gründen gefaßt habe. Diese theilte ich ihm bey der Gelegenheit mit; und er, da er sie sehr annehmlich fand, modificirte sein Urtheil in der Art wie es im Abdruck S. 192. gelesen wird (*cui nisi novam explicationem etc.*). Das veranlaßt mich jenen Gedanken hier vorzutragen.

Ich betrachte Xenophons griechische Geschichte als bestehend aus zwey ganz verschiedenen, und zu sehr verschiedenen Zeiten geschriebenen Werken: der Beendigung des Thukydides, und den Hellenicis.

Daß die beyden ersten Bücher und die fünf folgenden nicht durch fortlaufende chronologische Folge verbunden sind, kann keinem Leser entgangen seyn: das Neue des Gedankens, welchen ich zur Erwägung anderer Philologen vortrage, — wenn er überhaupt neu ist, — wäre nur daß dieses daher komme weil man, wider des Verfassers Absicht, zwey verschiedene Werke unter dem Titel des einen zusammengesetzt habe.

Es giebt so mannichfaltige Ansichten über Schreibart und Darstellung, daß jene Eigenthümlichkeit für sich allein nichts entscheidet. Eine Anlage wodurch das Werk so in zwey nur äußerlich verbundene Stücke zerfällt, ist zwar augenscheinlich fehlerhaft; aber der Verfasser hätte diesen Fehler

verkennen; hätte ihn für eine Schönheit zwangloser Grazie halten können. Was entscheidet, ist folgendes. Die fünf letzten Bücher, welche einen ganzen Körper ausmachen, sind, wie es die Erzählung über die Tyrannen von Phera zeigt, nach dem Anfang der *DL* 106 geschrieben. Nun aber sagt der Schriftsteller am Ende des zweyten Buchs: die Athenenser unter Thrasylbulus wären gegen die Oligarchen, welche nun zu Eleusis wohnten, und dort einen eigenen Staat hatten, ausgezogen, weil diese Truppen warben: nachdem aber deren Anführer umgebracht worden, hätten sich beyde Theile verglichen, Ausöhnung beschworen: und bilden noch jetzt eine Bürgerschaft, und der Demos ist seinem Eide treu: *ἔτι καὶ νῦν ὁμοῦ πολιτεύονται, καὶ τοῖς ὅρκοις ἐμμένει ὁ δῆμος.*

So konnte Xenophon etwa vier und vierzig Jahre nach dem Ereigniß nicht schreiben. Es war schon längst eine andere Generation an die Stelle derer getreten, welche gesündigt, und derer die verziehen hatten: die Greise, welche, wie Xenophon selbst und Plato, Lysanders Sieg aus ihrem Jünglingsalter erinnerten und die Entstehung von Philippos Reich erlebten, kamen hier nicht in Betrachtung. Jedes verfllossene Jahr verminderte das Verdienstliche in der Treue des Demos für seine Amnestie: schon zwölf oder funfzehn Jahre nachdem die frische Nachlust bezwungen war, als inzwischen so viele einzelne Befreundungen und Ausöhnungen eingetreten seyn mußten, war nicht mehr davon zu reden.

Eine solche Bemerkung hat keinen Anspruch auf den Ruhm einer gelehrten: jeder wache Leser einer guten Uebersetzung kann sie eben so wohl machen als der Philolog: um so leichter läßt ihre Richtigkeit sich beurtheilen.

Wer sie beherzigt hat, dem wird nun die Verschiedenheit der Gesinnung bestimmter klar werden, die in den beyden Theilen des Werks obwaltet. In den beyden ersten Büchern herrscht gerechte Beurtheilung Athens, der oligarchi-

schen Tyranny, des Muths und der Klugheit womit Thrasylbulus und die Ausgewanderten die rechtmäßige Verfassung herstellten, der ehrwürdigen Mäßigung und Gewissenhaftigkeit womit der Demos seinen Sieg anwendete. Thrasylbulus Rede an die vorgeblichen Aristokraten sagt Alles was der herzlichste Freund des atheniensischen Volks fordern kann, und offenbar als des Schriftstellers Ueberzeugung. Hingegen in den fünf letzten begegnet allenthalben die hassenswürdige Lücke des Renegaten, der in seiner ärgerlichen Vergötterung des spartanischen Mumienwesens ergraut, und seiner Mutterstadt nur dann nicht feindselig ist, wenn sie sich für Sparta hingiebt — mit einem Edelmuth, welchen anzuerkennen ihm auch nicht einfällt. Wahrlich einen ausgearteteren Sohn hat kein Staat jemals ausgestoßen als diesen Kenophon! Plato war auch kein guter Bürger, Athens werth war er nicht, unbegreifliche Schritte hat er gethan, er steht wie ein Sünder gegen die Heiligen, Thukydides und Demosthenes, aber doch wie ganz anders als dieser alte Thor! Wie widerlich ist der mit seinen *στωμύλασι*, und der lispelnden Naisvetät eines kleinen Mädchens!

Es ist gewiß nicht zu bezweifeln, daß er die beyden ersten Bücher in der Zeit schrieb, welche zwischen der Rückkehr der Zehntausend und Agesslaus Zurückberufung aus Asien verfloß. Denn alles läßt sich darauf verwetten, daß er, sobald Athen sich wieder mündig machte, nicht mehr in jenem Sinn geschrieben haben würde; und die Notiz, daß die Verbannung gegen ihn ausgesprochen sey während er mit Agesslaus war, gehört doch wohl zu den sichreren unter den über ihn erhaltenen; nur nicht wie Diogenes Laertius sagt, so lange sie in Asien waren, sondern nachdem er den spartanischen König auf dem Zuge gegen die Verbündeten der Athenienser, also Athen selbst, begleitet hatte. (Vgl. Anabas. V. 5, 6. 7.)

Eine andere, welche mir ebenfalls sehr beachtenswerth dünkt, ist, daß Kenophon Thukydides Bücher herausgege-

ben habe. Das wäre denn die beste Handlung seines ganzen Lebens gewesen. Es hat die höchste Wahrscheinlichkeit, daß er sich vor dem Seetreffen bei Knidus eine Zeitlang zu Athen aufhielt, und vor den Augen seiner Mitbürger wandelte, als er jene zwey Bücher der Ergänzung bekannt machte: daß er sie als solche gleich Anfangs an die thukydidischen fügte. Nach der bibliotheca graeca überschreibt die Aldinische Ausgabe alle sieben, Paralipomena Thucydidis: doch gewiß nach einer Handschrift: für die beyden ersten ist der Titel angemessen, und sicher der ursprüngliche; nur verkehrt in der weitern Ausdehnung. So gesondert kannte sie Marcellinus noch, denke ich, und sie sind es οἱς Ἡ. συνάπτει τὰ Ἑλληνικά. Denn wieder für die fünf letzten ist dies die angemessenste Ueberschrift.

Harmonie der Zahlenverhältnisse bey Eintheilungen galt den Alten, wie alles Ebenmaaß, so viel, daß die Vermuthung gewagt werden darf, die Paralipomena dürften nur ein Buch ausgemacht haben; also mit ihnen die ganze Geschichte des peloponnesischen Kriegs neun, wie die herodoteische. — Als ein Buch wären sie nicht stärker als ein thukydidisches. — Doch auch zehn ist eine angemessene Zahl, zumahl für Athen — wogegen sieben eine ganz zufällige und unbegründete. Die fünf der Hellenika wären davon die Hälfte, und verbunden mit den sieben der Anabasis zwölf.

Gesondert von den Paralipomenen gewinnen die Hellenika eine weit schönere Gestalt. Sie werden episch, und Alles bezieht sich auf Agesilaus: die Feldzüge des Thimbron und Derkylidas sind nur Proömium: ja sogar der eleische Krieg, der zur Erzählung von Agis Tod und Agesilaus Erhebung führt. Wäre eine zusammenhängende griechische Geschichte beabsichtigt gewesen, fortlaufend mit der des Thukydidēs, so würde die Anlage im dritten Buch eben so schlecht seyn als die Gesinnung.

Zu den deutlichen Verschiedenheiten zwischen den Para-

Lipomenen und den Hellenicis gehört, daß in jenen, nach dem thukydidischen Plan, synchronistisch Rücksicht auf Syrakus genommen wird, in diesen gar nicht, obwohl bedeutende Veranlassungen nicht fehlten.

Ich erlaube mir bey dieser Gelegenheit über noch zwey Punkte meine Meynung zu äußern.

Wenn Thukydid's Bücher sobald nach seinem Tode und mit einer Fortsetzung herausgegeben wurden, so ist das ein äußerer Beweis gegen den schon unter den Alten aufgenommenen Gedanken, daß das achte nicht von ihm sey. Denn dem Xenophon kann es doch unmöglich zugeschrieben werden. Ob nun die letzte Hand daran fehlt, hängt davon ab wie Thukydid arbeitete: es wäre sonderbar, daß die ersten sieben die höchste mögliche Vollenbung erhalten hätten, und dieses nicht, und der Schluß des ganzen Kriegs doch fehlte, wofür der Entwurf da seyn mußte. — Ich denke es ist eben des großen Schriftstellers vollkommener Sinn für Angemessenheit darin zu erkennen, daß, — wie die Anstrengung und die Würde sich bis zur Katastrophe in Sicilien immer höher erhoben — so wie die Größe der Geschichte aufhört, auch die Erzählung in einen andern Ton übergeht. Ein schlechter hätte geglaubt gleiches Pathos erhalten zu müssen. Für die Zeit gegen das Ende des Kriegs und während der Tyranny würde Thukydid zu seiner Erhabenheit zurückgekehrt seyn: die der langen Marter des unentscheidenden Kampfs mußte leise erzählt werden.

Wer da annimmt ein Syrakusauer, Themistogenes, habe wirklich die Geschichte der Anabasis geschrieben, es sey aber diese nicht die welche Xenophons Namen trägt, der muß auch annehmen, daß dieser die seinige später als die Hellenika verfaßt habe, also in sehr hohem Alter. Es hat aber die Anabasis nicht allein den Charakter eines greisen Verfassers nicht, sondern einen weit jugendlicheren als die Hellenika.

Spielt der Name Themistogenes hin auf Dionysius, den Fürstensohn?

---